

GERD GRÖZINGER/WENZEL MATIASKE

# Ein „Montags“-Ranking

Über die Spiegel/McKinsey-Umfrage unter Studenten



Foto: picture-alliance

**G**ute Hochschulrankings zeichnen sich durch eine klare Methodik und Nachprüfbarkeit aus. Wie steht es damit um das aktuelle Spiegel-Ranking? Beleuchtet man z. B. das Fach Betriebswirtschaftslehre näher, zeigt sich, daß die Ergebnisse des Rankings mit Vorsicht zu genießen sind.

Gerd Grözinger, Dr. rer. pol.,  
Professor, Wissenschaftlicher  
Geschäftsführer des Zentrums  
für Bildungsforschung,  
Universität Flensburg



Wenzel Matiaske, Dr. rer. pol.,  
Univ.-Professor, Geschäfts-  
führende Direktor des Inter-  
nationalen Instituts für Manage-  
ment, Universität Flensburg

Daß deutsche Hochschulen extern bewertet werden, daran hat man sich nach anfänglicher Irritation gewöhnt. Akzeptiert ist auch, daß große Publikumszeitschriften solche Rankings in Auftrag geben, um damit zu Titelgeschichten zu kommen. Sie haben eine hohe Verbreitung unter Studierenden und Studieninteressierten, und deren Informationsverbesserung ist nur zu begrüßen. Voraussetzung ist allerdings, daß die Bewertungskriterien rational und nachprüfbar sind, und das bedeutet auch: offen gelegt werden. Die Zusammenarbeit des „Stern“ mit dem CHE etwa ist so ein Fall, wo eine Popularisierungsstrategie der Ergebnisse mit einer hohen Qualität und Transparenz einher geht.

Anders aber bei einer neuen Allianz. Der SPIEGEL hat Ende letzten Jahres ein Ranking ganz eigener Art veröffentlicht. In Kooperation mit der Unternehmensberatung McKinsey erhob man angeblich: „Wo studieren die Besten? Elite-Studenten an deutschen Unis“ (Titel des SPIEGEL 48 vom 24.11.2004). Mit dem dort üblichen Aplomb wurde da die „weltweit größte Online-Befragung von Studenten“ angepriesen, „eine ganz neue Art des Hochschulrankings“ und versprochen: „Gleichzeitig kartiert sie die Universitätslandschaft zwischen Kiel und Konstanz neu: Jeder kann jetzt sehen, wo die besten Kommilitonen studieren“. Der Bericht beruhte auf einer Internetbefragung mit Selbstregistration von mehr als 50.000 Studierenden in 15 häufig gewählten Fächern und thematisierte Noten, Praktika, Sprachkenntnisse etc.

Stutzig wurden wir, als sich die Universität Flensburg bei diesem Ranking in der Betriebswirtschaftslehre, dem einzigen Fach, wo unsere Hochschule genannt wurde, an letzter Stelle wiederfand. Stutzig weniger des schlechten Platzes wegen – da sind schon manche bei anderer Gelegenheit böse erwacht –, sondern weil wir hier in den Wirtschaftswissenschaften einerseits einen recht hohen Numerus clausus haben, was im Prinzip für „gute Studierende“ spricht. Und an-

dererseits, weil in Flensburg gar kein BWL-Diplom-Studiengang existiert. Angeboten wird statt dessen seit über zehn Jahren in einem deutsch-dänischen Kooperationsprojekt der mehrsprachige B.A./M.A. „International Management“. B.A./M.A.-Studiengänge waren aber laut der auf der Homepage veröffentlichten „Methodik des Studentenspiegels“ explizit wegen einer zu schwachen Datenbasis ausgeschlossen worden. Eigentlich hätte Flensburg dort also gar nicht auftauchen dürfen.

## Unliebsame Überraschungen

Skeptisch geworden haben wir alle 58 Universitäten des BWL-Rankings entweder auf den Homepages oder im Zweifelsfall per Telefonat mit den zuständigen Dekanaten darauf hin überprüft, ob denn wenigstens überall sonst bei den aufgeführten Hochschulen ein Diplom-Studiengang in Betriebswirtschaftslehre angeboten wird. Es mußte dabei zwingend die „BWL“ sein, denn laut „Methodik“ waren auch die „Wirtschaftswissenschaften“ vom Ranking wegen zu großer Diversität in den Abschlüssen ausgeschlossen worden. Unser Ergebnis: es gibt noch mindestens vier im SPIEGEL aufgeführte Universitäten ohne Diplom in Betriebswirtschaftslehre. Offensichtlich hatte bei McKinsey niemand Zeit oder Lust, die Konsistenz der Antworten wenigstens auf dieser Ebene zu überprüfen. Dabei hätte einem schon ein kleiner Blick auf die Webseite der HRK mit ihrem „Hochschulkompass“ zumindest für die staatlichen Einrichtungen solche unliebsamen Überraschungen erspart.

Auch sonst kam uns noch manches andere am Ranking recht zweifelhaft vor. So wird etwa gefragt, ob Praktika in bekannten Großunternehmen oder eher anderswo abgeleistet wurden. Es mag zwar sein, daß McKinsey vorwiegend erstere zu den Kunden zählt. Aber betriebswirtschaftliche „Elite“ in Deutschland könnte sich ja vielleicht für das ökonomisch erfolgreiche Segment des Mittelstands interessieren, nicht wenige davon „Unbekannte Weltmarktführer“. Wie und mit welchem Argument also wurde die Größe eines Praktikums-Unternehmens gewichtet? Die SPIEGEL/McKinsey-Umfrage rühmt sich eines Wissenschaftlichen Beirats, der für eine laut Homepage ausgefeilte Methodik bei Konsistenzprüfung, Metrik und Gewichtung verantwortlich zeichnet. Unsere Anfrage an dessen Vorsitzenden wurde jedoch überraschenderweise so beantwortet, daß „Herr der Daten und auch der einzelnen Gewichtungen“ McKinsey sei, und man sich dorthin wenden möge.

Das taten wir. Auf unsere Bitte, zur besseren Interpretation der Ergebnisse doch die Gewichtungsfaktoren zu erhalten, kam nur als Antwort: „Die Gewichtung der Kriterien basiert auf Ergebnissen aus Absolventenstudien, Arbeitgeberbefragungen und Erfahrungen von Personalberatungen und bildet aus Sicht der Initiatoren und des wissenschaftlichen Beirats die Perspektive des Arbeitsmarktes ab... Da die relative Bedeutung der einzelnen Kriterien für unterschiedliche Fächer differiert, wurden die Kriterien fachspezifisch unterschiedlich gewichtet.“ Eine präzise Auskunft sieht anders aus. Wir haben deshalb weitere Anfragen an McKinsey gerichtet und wiederholt, daß wir doch gerne wenigstens die Gewichtungen für das Fach Betriebswirtschaftslehre etwas genauer beschrieben hätten. Eine Antwort haben wir dann leider nicht mehr erhalten.

## Repräsentativ?

Online-Befragungen bergen besondere methodische Herausforderungen. 50 000 Teilnehmende hört sich nach viel an und signalisiert Repräsentativität. Aber bei 15 Fächern und gut 30 Hochschulen, an denen ein Fach in der Regel vertreten ist, macht das durchschnittlich gerade noch etwas über 100 Teilnehmende pro Studiengang an einer Universität aus. Immerhin 100 Nennungen also? Leider nein. Die Untergrenze der verwertbaren Antworten pro Fach und Hochschule wurde von McKinsey mit nur 18 angesetzt, ein bei sozialwissenschaftlichen Befragungen unüblich niedriger Wert einer Zellenbesetzung. Gibt es eine Erklärung dafür? Es fällt auf, daß die ersten vier Plätze des BWL-Rankings von kleinen privaten Einrichtungen belegt sind. Unsere Vermutung ist: man wollte diese Hochschulen unbedingt dabei haben.

Die Online-Befragung basiert ausschließlich auf Selbstnennungen. Jede und jeder kann sich hier, auch durchaus mehrfach, eintragen und „Daten“ zu Protokoll geben. SPIEGEL/McKinsey haben keine direkte Überprüfung versucht, ob denn Auskunftgebende tatsächlich dort eingeschrieben sind. Dabei hätte man zum Beispiel einen Teil der Immatrikulationsnummer erfragen können, um in Zusammenarbeit mit den Hochschulen wenigstens die offensichtlichsten Falschzuordnungen zu eliminieren. Wir selbst haben uns übrigens auch unter falschem Namen irgendwo für irgendein Fach angemeldet und blieben, wenn man der automatisierten Rückmeldung glauben darf, unentdeckt.

Die Selbstselektion der Stichprobenkonstruktion beinhaltet auch das Problem strategischer Antworten. Die Versuchung, durch positiv gefärbte Falschauskünfte die eigene Hochschule und somit auch die persönlichen späteren Karrierechancen aufzubauchen, ist dabei bei kleineren Einrichtungen wegen der hohen Erfolgchancen besonders groß. Wir hätten diese Vermutung gerne getestet. Denn schließlich hat die Universität mit dem mit Abstand höchsten NC – Mannheim – nur Platz acht erreicht. Bei über 3 000 Eingeschriebenen dort fällt das eigene Urteil weniger ins Gewicht, mithin ist die Versuchung strategischer Antworten gering. Unsere Anfrage an McKinsey, ob bzw. wann man denn die beim Ranking erhobenen Daten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung stellen würde, wurde jedoch abschlägig beschieden.

Verlangt sind bei Hochschulvergleichen Rationalität und Nachprüfbarkeit. Ansonsten klären Rankings nicht auf, sondern ist über Rankings aufzuklären. Unser Fazit deshalb: Daß es mißlungene „Montags“-Autos gibt, war bekannt. SPIEGEL und McKinsey ist es gelungen, diese Kategorie auch auf Hochschulbewertungen auszudehnen. Bei diesem Modell hilft allerdings keine Rückruf-Aktion in die Werkstatt, hier hilft wohl nur noch Schreddern. □

## Anschrift der Autoren

Auf dem Campus 1  
24943 Flensburg